

Gegenwart der Eurythmie

Ein Jahr wurde gefeiert – 100 Jahre Eurythmie – was wurde in der Fülle der Aufführungen sichtbar? Wo zeigt sich die <junge> Kunst in der Tiefe gegenwärtiger Gesichter?



RONALD RICHTER

Der Quellpunkt wird Bewegung

Die Veranstaltungen <100 Jahre Eurythmie in Berlin> waren sehr gut besucht, die Sehgewohnheiten bestimmten das Urteil, die Ausdrucksvielfalt war sehr groß

Lisa Tillmann, Mitglied des Lux-Eurythmie-Ensembles, stemmte das Programm, unterstützt und ermöglicht von Armin Grassert, dem Schirmherrn von <100 Jahre Eurythmie in Berlin>, von Sponsoren, Helfern und Künstlern. Beeindruckt zeigt er sich darüber, «wie sich eine gute Idee entwickeln kann, wie Begeisterung wächst und sich zu den geplanten 50 Veranstaltungen noch einmal spontan ebenso viele hinzugesellen» – und unterm Strich sogar eine schwarze Null steht. Die Programmplanung wollte und sollte sich nicht als fertig oder abgeschlossen darstellen. Entwicklungsfähigkeit wurde praktiziert, indem Angebote gemacht wurden, um zu schauen: Wer ist initiativ? Wer schließt sich mit eigenen Ideen an, die dann gemeinsam umgesetzt werden?

Aktives Erfahren

<Die Lange Nacht der Eurythmie> Ende Oktober war so überfüllt, dass etliche nach Hause geschickt werden mussten. Für die, die Platz gefunden hatten, geriet der Festakt zur «beglückenden und anregenden Bestandsaufnahme der Vielfalt», so Alois Winter, Leiter der Eurythmieschule in Berlin. Die Lange Nacht führte noch einmal vor Augen und Ohren, welche Möglichkeiten gesucht

werden, um mit der Eurythmie nicht nur «einen Schutzraum zu bilden, für das, was man sowieso schon kennt», wie es die Eurythmistin Birgit Hering formulierte, sondern um sie zeitgemäß weiterzuentwickeln.

Neben Birgit Hering und anderen Eurythmie-Performern präsentierten sich herausragende Aufführungen der klassischen Eurythmie mit ihren Ensembles: die Compagnie Phoenix Berlin, das Lux-Eurythmie-Ensemble und das Ensemble EurythmieBerlin mit Ruth Barkhoff, die zugleich künstlerische Leiterin der Eurythmie-Märchenbühne (<... Es war einmal>) ist. Wir erlebten das gefeierte internationale Jugend-Eurythmieprojekt <What moves you?>, über das das <Goetheanum> titelte: <Engel über Berlin>. Wir sahen beeindruckende Gastspiele der <Mysteriendramen hautnah> aus Dornach, die fünf Tage lang mit den Zuschauern Berlin erkundeten; die russische Volksdichtung <Prophetische Byline>, die Ursula Steinke aus Petersburg holte; die farbenfrohen <Schöpferworte> aus Jerusalem mit jüdischem Witz und tiefer Wehmut. Wir nahmen an Thementagen teil, die über einen Tag oder ein ganzes Wochenende die Zuschauerperspektive in aktives Erfahren verwandelten. Und es gab

Raum für altgediente Eurythmisten wie Gerhard Mächtle, der eine Humoreske aufführte, die er vor beinahe 50 Jahren in der Eurythmie-Bühnengruppe in Dornach einstudierte und die vom Berliner Publikum 2012 begeistert aufgenommen wurde. Bei dieser Fülle fragt man sich: Fehlte etwas?

Zu wenig Laien

<Ich hätte mir noch eine <Lange Nacht der Laien-Eurythmie> mit einem ganz neuen Zustrom von Interessierten gewünscht>, gesteht Lisa Tillmann. «Das haben wir kapazitätsmäßig nicht geschafft, auch weil der Funke nicht übergesprungen ist.» Nur ein einziger Laje habe das Angebot ergriffen, so Birgit Hering. Das war Florian Schaller. Der Mann, der seit langem Kurse in Eurythmie belegt und gewöhnlich – auch am Abend seines Auftritts – am Lichtpult für die Eurythmisten sitzt. Alois Winter wendet ein: «Wir sollten die Hemmungen der Laien verstehen. Es sind eben nur Einzelne, die damit auf die Bühne wollen.» Nichts vermisst habe er, dessen Studenten von der Berliner Schule für Eurythmische Art und Kunst in ihrer unverstellten Frische ebenfalls bei den <100 Jahren> erlebt werden konnten. Im Gegenteil: Alois Winter



bekundet den Eindruck, dass in diesem Jahr – wie auch schon nach den Festlichkeiten anlässlich des 150. Geburtstags von Rudolf Steiner – die Selbstsicherheit der Eurythmisten und überhaupt der Anthroposophen wieder gewachsen sei. Es gehe nicht mehr darum, von der Alltagskultur akzeptiert zu werden, sondern man besinne sich darauf, selbst eine neue Kultur zu gründen. Armin Grassert: «Für mich war eine neue Erfahrung, wie Eurythmistinnen und Eurythmisten auch im praktischen Leben agieren können bis dahin, dass wir hier im Rudolf-Steiner-Haus einen Computer- und Internetkurs für Eurythmisten angeboten haben, damit all die schönen Arbeiten, die oft im Stillen gemacht werden, auch ans Licht der Öffentlichkeit treten.»

«Es gibt kein Muss in der Eurythmie»

«Wir machen etwas Besonderes», bestätigt Alois Winter. «Die Krise der Eurythmie, über die so viel in den letzten Jahren gesprochen wurde, war hauptsächlich eine der Eurythmisten. Da brachte das gemeinsame Tun neuen Ansporn.» Rudolf Steiner habe in vielen Ansprachen über die Eurythmisten gesagt: Wir sind selbst die strengsten Kritiker unserer Arbeit. «Also sollten wir nun aus dem gegenseitigen Wahrnehmen noch besser in den selbstkritischen Austausch kommen», fügt Alois Winter hinzu. Wenn man ehrlich sei, habe man auch Dinge gesehen, die einerseits nicht so sehr gekonnt waren, andererseits fragte man sich manchmal: Wo ist da das eurythmische Element? Und schon sind wir am wunden Punkt: Bei Lisa Tillmann beschwerten sich Mitglieder darüber, was

man ihnen im Namen der Eurythmie antue. Eine Besucherin meinte, sie fühle sich ahrimaniert, könne nur noch die Straße wahrnehmen und keine Natur mehr. Lisa Tillmann erklärte ihr, dass keine Zensur ausgeübt werde; die Besucher seien aufgefordert, mit Verstand und Bewusstsein selbst zu urteilen, ihr Erleben zu beobachten. Die Dame hat sich später bei ihr bedankt. Sie habe gelernt, die Dinge zu unterscheiden.

Birgit Hering ergänzt: «Schon der Umstand, bei einer Aufführung keinen Schleier zu tragen, kann Gräben auf tun.» «Da hängen manche Leute an Äußerlichkeiten», schüttelt Alois Winter den Kopf. «Es kann ja nicht sein, dass der Schleier sein muss. Es gibt kein Muss in der Eurythmie. Sie könnte sonst keine Kunst sein.» Und er betont, dass man vor Konflikten keine Angst haben sollte. Es zeigt sich in der Eurythmie, was sich für die gesamte Anthroposophie im Moment als die große Frage stellt: Auf was kommt es an? Was ist der Kern der Sache? «Wenn wir ein Bewusstsein vom Quellpunkt finden, ist sehr vieles möglich.»

Viel Eurythmie sehen

Auf der anderen Seite empfinden einige das Frontale der Eurythmie als unerträglich, die bunten Kleider, die bunte Beleuchtung, die klassische Musik, sagt Lisa Tillmann – «weil das vor 100 Jahren schon so gewesen sei. Dabei wissen wir gar nicht, ob das wirklich damals so ausgesehen hat, wie wir die Eurythmie heute ausüben. Es gibt keine Filmaufnahmen und nur wenige Fotos.» Sie zitiert Rudolf Steiner – «Der ungeübte Zuschauer ist nicht so geeignet für Eurythmie» – und fährt fort: «Wir brauchen

Zuschauer, die viel Eurythmie sehen, die weicher geworden sind, erlebnisfähiger. Das wäre der Effekt aus diesem Jahr: Dass wir fortgebildete Zuschauer haben, die sagen: (Aha, da war jetzt kein Schleier. Warum hänge ich an dem Schleier? Was fehlt mir, wenn er nicht da ist?) Es ist», so Lisa Tillmann weiter, «leider immer noch so, dass Anthroposophen, die genau wissen, wie wichtig Rudolf Steiner die Eurythmie war, die er (getanzte, sichtbare Anthroposophie) nennt, sie zu anstrengend finden. Wobei man fragen könnte: (Warum seid ihr nicht bereit, mal solch eine Anstrengung auf euch zu nehmen?)» Angesichts der sehr gut besuchten Veranstaltungen hatte ich den Eindruck: Die Anstrengung wurde doch gern auf sich genommen.

Ronald Richter berichtete 2012 für das «Goetheanum» über «100 Jahre Eurythmie in Berlin». Er ist Autor, Dramaturg, Moderator und betreibt www.maerchen-radio.de.

www.100-jahre-eurythmie.de

Fotografien von Charlotte Fischer: Seite 4, 5 mitte und 8 mitte «What moves you?» in Berlin. Fotografiert von Tessa Veldhorst «Highstreet» Project 11: Seite 6 links, 8 links. «Contrasts» Maren Stott, Großbritannien: Seite 6 mitte. Fotografiert von Johannes Hempel, «Bachelorabschluss» Alanus-Hochschule: Seite 5 rechts, 7 mitte, 9 mitte, 10 mitte und rechts. Fotografiert von Robert Hammel «Academy of Living Movement»: Seite 6 rechts. «Peronnik» aufgeführt von der 7. Klasse der Rudolf Steiner Schule Zürcher Oberland: Seite 7 rechts. «With other Person» InEurythmy Südafrika, Silke Sponheuer: Seite 8 rechts. Kairos Eurythmy (Südafrika): Seite 9 rechts. Fotografiert von Natalie Mehlhorn, Gerhard Mächtel als «Palmström» in Berlin: Seite 10 links.